

Zeitschrift: Der Schweizer Freidenker
Band: 4 (1918)
Heft: 13

Artikel: Die Heuchelei
Autor: Forel, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-407030>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kulturbestrebungen der Gegenwart, München, Reinhardt 1910 und O. Volkarts Lebensbild: „August Forel. Eine Skizze“. Bei W. Trösch, Olten. 1918. Zum 70. Geburtstag des Gelehrten.

Wenn uns die Aufgabe schwer scheint, mit den sozialen Uebeln, der Heuchelei, dem Gewaltmissbrauch, den Vorurteilen fertig zu werden, so ist dies nur ein Grund mehr, an die Arbeit zu gehen! Labor omnia vincit, die Arbeit besiegt alles, — das ist Forels Wahlspruch von Jugend auf gewesen; die arbeitsamen Ameisen sind in dieser Hinsicht sein Vorbild. Er, der beste Kenner dieser Tiere mit dem hochentwickelten sozialen Instinkt, der die berühmteste Ameisensammlung sich angelegt hat und so viel Interessantes auf dem Gebiet dieser Wissenschaft fand, er verlangt vom Menschen, dass er seine Abstammung aus der Tierreihe erkenne, dass er seine Raubinstinkte beherrschen lerne und dass er mit Anerkennung der Tatsachen der modernen Naturforschung eine wirklich brauchbare, ethisch-soziale Gemeinschaft mit aufbauen helfe. Folgen wir diesem guten Führer! Dies sei unser Dank!

Otto Volkart.

Die Heuchelei.

Die Heuchelei, sagt ein Weiser, ist ein Zugeständnis, welches das Laster der Tugend macht. Ohne Zweifel ist sie so eng mit uns verwachsen, dass wir sie wie die Lüge überall wiederfinden. Unbewusst richtig fühlend wollen wir besser scheinen als wir sind, und indem wir so unsere Laster und Schwächen unter dem Mantel der Heuchelei verbergen, geben wir zu, dass die Tugend, also die Betätigung unseres moralischen Empfindens, etwas besseres ist als das Laster. Nichtsdestoweniger wird uns der Mantel der Heuchelei verderblich, denn unter seinem Schutz wimmeln und wuchern die Laster und Schwächen nur desto besser. Das Schlimmste aber ist, dass unser Gehirn eine grosse Neigung hat, aufs Geratewohl alles zu glauben, was uns schmeichelt und Vergnügen macht und sich so rasch an die Heuchelei gewöhnt, dass es schliesslich ihre Aussagen für wahr hält. Die Heuchelei gelangt somit in das Gebiet des Unbewussten oder Unterbewusstseins; wir geben uns dann keine Rechenschaft mehr darüber. Wenn nun, wie ein Sprichwort so richtig sagt, eine erkannte Gefahr nur eine halbe ist, so unterliegt unser Wesen im Gegenteil sehr leicht einer unbewussten und somit unbekanntem Gefahr. Und so kommt es, dass gerade die uns nicht zum Bewusstsein kommende Heuchelei, welche mehr oder weniger ohne Verstellung ausgeübt wird, die allergefährlichste ist. Sie vereinigt sich aufs angenehmste mit all unsern Schwächen und selbstsüchtigen Neigungen und lehrt uns dieselben zu entschuldigen, zu erheben, zu beschönigen und mit falschen Namen zu schmücken. Dank ihr nennen wir den Missbrauch unserer Stärke: väterlichen Schutz, die Feigheit: Weisheit und Klugheit, die Eifersucht: Uebermass an Liebe, den Geiz: vernünftige Sparsamkeit, die Verschwendung: Güte, die Faulheit: wohlverdiente Ruhe, die Schmeichelei unserer Eitelkeit: schuldige Anerkennung unserer Verdienste, rücksichtsloses Streben nach Gewinn und die Ausbeutung des Nächsten: kluges Geschäftsgebahren und Ergebnis unserer Arbeit, rohe Misshandlungen: wohlverdiente Strafe, die Ungerechtigkeit: Recht, die Lüge: Güte oder sogar Wahrheit, den Wucher: gute Kapitalanlage, die Geldheirat: Vernunft- oder Konvenienzehe usw. Die Heuchelei verbindet sich nun mit einer um so grösseren Verschlagenheit, je entwickelter unser Gehirn ist, mit all unsern Gedanken und Tätigkeiten und heiligt die niederträchtigsten Pläne unserer Selbstsucht mit den Namen der Religion, der Gerechtigkeit, des öffentlichen Wohles, der Wissenschaft und der Moral, und das, ich wiederhole es, uns unbewusst; unterbewusst, man könnte fast sagen:

naiv. Die unbewussten Heuchler spielen ihre Rolle besser und sind auch viel zahlreicher als die, welche wissen, dass sie heucheln. Wir müssen uns klar darüber werden, dass eine ganze Reihe von Zwischenstufen die erstern mit den letztern verbindet und dass es immer die Gewohnheit des Heuchelns ist, welche es in das Gebiet des Unterbewusstseins führt. Durch die Macht der steten Wiederholung oder des regelmässigen Anhörens derselben glaubt man endlich den Schmeicheleien, den Uebertreibungen und Lügen und betrachtet sie als selbstverständlich, ebenso wie man ohne Ueberlegung an biblische und andere Widersinnigkeiten und Redensarten glaubt, bloss weil sie immer und immer wiedergekaut werden. Die Grenzen zwischen dem klaren Bewusstsein und dem, was gewohnheitsgemäss, maschinenmässig und unterbewusst geschieht, verwischen sich also immer mehr; aber dessen ungeachtet veranlasst uns unsere Eigenliebe, unser Interesse und die liebe Eitelkeit heuchlerischerweise nicht allein das für wahr anzunehmen, was uns schmeichelt und uns vorteilhaft erscheint, und auch die Augen gegen alles zu verschliessen, was uns verletzt, ja uns sogar darüber zu entrüsten. Und all das wird allmählich zum eisernen Bestand unseres Wesens. Eine der bezeichnendsten psychologischen Vereinigungen auf diesem Gebiete ist die Eitelkeit mit der Feigheit. Der Eitle oder Ehrgeizige, welcher gleichzeitig feige ist — und deren Zahl ist Legion — wird notwendigerweise heimtückisch und heuchlerisch, denn da er nicht den Mut hat, sein wahres Gesicht zu zeigen, so kann er nur durch Verschlagenheit und den Schleichweg der Intrigue zu seinem Ziel gelangen. Er stellt sich bescheiden, gutmütig und sanft, um sein Zurückweichen zu verdecken, und um seinen Zweck zu erreichen, rächt er seine verletzte Eitelkeit durch allerlei im Geheimen gesponnene niederträchtige Ränke.

Die Heuchelei im Verein mit der Eitelkeit ist das Sprungbrett für das Strebertum. Und dieses ist die schwere Krankheit unserer Gesellschaft, welche unsere heutige Selbstsucht kennzeichnet. Stillschweigend entschuldigt man dabei den Andern, um einen guten Entschuldigungsgrund für sich selbst zu haben.

(A. Forel, „Die Rolle der Heuchelei, der Beschränktheit und der Unwissenheit in der landläufigen Moral.“)

Metaphysik. Zum Henker also mit der Metaphysik! Lernen wir uns von ihren tönenden sinnlosen Phrasen und von ihren betrügerischen Träumereien loszumachen, die unsere Seele in die verwirrenden Schleichpfade eines dunkeln unendlichen Urwaldes führt, aus welchem es keinen Ausweg gibt.

Die speziellen Passiven des gegenwärtigen Krieges: wie blut- und eifersuchtgerige, aber aus gegenseitiger Angst zitternde Tiger, bevor sie aufeinander losspringen, ihre Riesenzähne fletschen und ihre Krallen zeigen, so taten die europäischen Grossmächte vor dem Kriege. Seitdem, mit Hülfe einer gekauften, geknebelten und suggerierten Presse, hören ihre verantwortlichen Leiter nicht auf, heuchlerische Beleidigung und Verleumdung auf ihre Gegner zu werfen, die sie der scheusslichsten Missetaten beschuldigen lassen, hieraus die Berechtigung ableitend, das Gleiche zu tun. Dieses Manöver hat den nicht gestandenen Zweck, den Mut und den Zorn der armen Soldaten, die man zur Schlachtbank schickt, anzufachen und die bedrückten Nationalitäten, wie Polen, Elsässer, Belgier, Letten, Finnländer, Serben, Armenier usw., die man zur gegenseitigen Abschachtung zwingt, zu terrorisieren. Ein wahrhaftig wunderschönes Bild christlicher und sozialer Nächstenliebe; es wird der Geschichte des menschlichen Raubtiers im XX. Jahrhundert in seinem gegenwärtigen kollektiven Bild alle Ehre machen!

(A. FOREL, „Genug zerstört! wiederaufbauen.“)